

Bigkeiten und allen möglichen guten Sachen versorgt haben, damit ich auf der langen Reise ja keinen Hunger leide. Wer uns Abschied nehmen sah, wird kaum vermutet haben, daß wir einander noch vor ein paar Tagen fremd waren, so herzlich war der Abschied. Die wunderschöne Zeit, die ich in Albersdorf verleben durfte, wird für mich unvergeßlich bleiben.

W. Welzel, Mürau.

Bezirk Schildberg

Schildberg.

Tödlicher Verkehrsunfall. Der Landwirt Franz Duzek aus Nieder-Hermanitz verunglückte bei Studint tödlich. Er befand sich auf einem Lastkraftwagen und fiel herunter, als der Lastkraftwagenlenker einem entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte und dabei in den Straßengraben geriet. Duzek erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen raschen Tod herbeiführte.

Schönau.

Nichtigstellung. In der letzten Folge soll es in dem Ortsbericht in der Zeile 5 der mittleren Spalte statt 1918 richtig 1938 heißen.

Aus der Umgebung.

Grulich.

Reichsstatthalter und Gauleiter Konrad Henlein Ehrenbürger. Auf der Fahrt durch den Ostjudetengan hatte der Reichsstatthalter und Gauleiter Konrad Henlein auch der Stadt Grulich einen Besuch abgestattet. Nach dem Abschreiten der angetretenen Ehrenformationen nahm Bürgermeister Poppe das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache, in deren Verlauf er dem Gauleiter die Ehrenbürgerschaft der Kreisstadt Grulich antrug. In einer kurzen Ansprache nahm Gauleiter Konrad Henlein mit Worten herzlichen Dankes diese Ehrung an.

Tödlicher Unfall. Der Landwirt Albert Scholz aus Ober-Lipta bei Grulich wurde von einer Kuh zu Boden gestoßen. Da sich Scholz nicht rasch genug erheben konnte, trat ihm das scheu gewordene Tier mit seinen Hufen den Brustkorb ein. Der Verunglückte starb bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

Die Pest im Eisenberger Herrschaftsgebiete.

Von Franz Thiel, Poysdorf.

Die gefürchtetste Seuche in unserer Heimat war die Pest, die wiederholt hier auftrat und zahlreiche Opfer forderte. Im Jahre 1714 zeigte sie sich in einzelnen Gemeinden Nordmährens, so daß sofort das Kreisamt in Olmütz und die Landesregierung Vorkehrungen trafen, damit die Seuche sich nicht zu stark verbreite. Seit dem letzten Auftreten der Pest im Jahre 1679 hatte man viel gelernt; das wurde jetzt angewendet und strenge durchgeführt.

Vom Land erschienen Chirurgen zur Aushilfe, auch die Stadt Olmütz schickte einige Wundärzte in dieses bedrohte Gebiet. Das Kreisamt ordnete Quarantänestationen an, wo Verdächtige 40 Tage lang strenge beobachtet wurden.

In der Gemeinde Lenz starben im Erbgericht 13 Personen; 11 Ortsbewohner erlangten wieder die Gesundheit. Die Pesthäuser wurden gesperrt und auf der Eingangstür ein weißes Kreuz gemacht, damit niemand hier eintrete; die Kleider und die Einrichtung wurden verbrannt. Darum verheimlichten die Leute lieber den Todesfall, verschwiegen die Krankheit und meldeten sie gar nicht an, damit ihnen die Auslagen erspart blieben.

Schildberg war durch 18 Wochen für jeden Verkehr gesperrt. Da wirkte der Physikus Fischer, dem die Eisenberger Herrschaft die Lebensmittel reichete; er berechnete seine Auslagen auf 110 fl 44 kr. Die Straßen und Wege, die nach Schildberg führten, wurden durch Holzstranken gesperrt, die hiesige Zimmerleute machten; daneben sah man Schilderhäuschen, wo Doppelposten Tag und Nacht Wache standen, damit kein Fremder die Stadt betrete und kein Schildberger sich entferne; die Aufsicht über die Posten führte ein Ueberreiter. Eigene Boten überbrachten die Befehle und Anordnungen von dem Olmüzer Kreisamt; denn die kaiserliche Sanitätsdeputation hatte die Entscheidung zu treffen, ob ein Ort gesperrt werde oder offen bleibe. Am 5. Februar 1714 spurte man in Schildberg nichts mehr von

dem „Nebel“; aus Furcht wagten die Bewohner gar nicht, das Wort Pest in den Mund zu nehmen. Neun Mezen Kalk benötigte die Gemeinde, damit die Toten beschützt wurden.

Gesperrt waren wegen der Pest noch folgende Gemeinden: Grumberg, Buschin, Schreibendorf, Studinke, Zerhof, Herauz, Weißwasser, Karlsdorf, Schönau, Rothwasser, Goldenfluß und Hohenfluß; Weißwasser war noch am 29. Februar 1714 für den allgemeinen Verkehr nicht geöffnet; dieser Gemeinde streckte der Fürst Liechtenstein später 75 Mezen Korn vor, da die Bewohner bittere Not litten.

Die Eisenberger Herrschaft hatte durch die Pest Ausgaben von 923 fl 46 kr 1 den. Diesem ersten Auftreten folgte eine kurze Ruhepause; aber schon am 20. August 1714 konnte man einige Fälle feststellen. Von den Geistlichen forderte die Obrigkeit, daß sie die Toten genau besichtigten und jede verdächtige Erscheinung (dunkle Beulen) sofort anzeigen. Die Toten dürften nicht im Ortsfriedhof beerdigt werden, sondern außerhalb der Ortschaft.

In Mähr-Schönberg zählte man 2 Tote (ein Mitbürger und ein altes Weib aus der Vorstadt). Nach Hermesdorf schickte die Eisenberger Herrschaft einen Chirurgen von Feldsberg, der monatlich 30 fl Gehalt bekam; hier gab es keine Kränke; in Schönberg lagen 4 Personen im Lazarett, deren Zustand gefährlich war; 11 Personen waren schon außer Gefahr. Die Möbel der Pestkranken verbrannte man, ebenso das Garn, die Leinwand in Weberhäusern und die ganze Bettwäsche.

Um die Pesthäuser zu „purifizieren“, kratzte man von den Mauern den Mörtel ab und räumte die Räume mit Schwefel, Vorbeerblättern, Myrrhe und Kornöl aus; zum Abwaschen nahm man Essig- oder Kalkwasser; auch dem Wein genüß schrieb man eine Heilkraft zu.

Nach einer Meldung vom 21. März 1715 waren in der Gemeinde Lenz 19 Personen gestorben, 11 restituiert und 9 präserviert; für verbrannte Möbel berechnete der Ortsrichter 711 fl 49 kr 3 hlr; die gesamten Unkosten betragen hier 1668 fl 2 kr.

Die Stadt Schildberg war vom 26. Oktober 1714 bis zum 1. Februar 1715 zum zweiten Male gesperrt; in dem Häuschen des Kesselgrübers nahm die Seuche ihren Anfang; 11 Bewohner starben; die Ausgaben betragen 656 fl 24 kr 3 hlr.

In Ober-Hermesdorf, wo die Pest im Hause des Gottfried Weihönig ausbrach, beklagte man 14 Tote; die Ausgaben beliefen sich auf 655 fl 52 kr. Von Schönberg schleppte man die Pest in Nieder-Hermesdorf ein, wo 19 Personen starben und die Gemeinde 838 fl 17 kr ausgab.

Hofstetlitz zählte 24 Tote, 21 Restituierte und hatte 2086 fl 54 kr Auslagen. Die Armen klagten über den Verlust ihrer Kleider, wenn sie verbrannt wurden. Die Eisenberger Herrschaft ließ sie darum bekleiden. Es starben im allgemeinen mehr Männer als Frauen.

Der fürstliche Amtmann ordnete am 20. Juni 1715 an, daß die Untertanen gründlich zu belehren seien; niemand dürfe seinen Wohnort verlassen und in die Fremde reisen. In Schildberg starben wohl in der letzten Zeit 5 Personen, doch habe der Eisenberger Bader nichts Verdächtiges an den Toten feststellen können; niemand brauche Angst und Furcht haben; der Vorsicht wegen ließ er doch ein Häuschen in Schildberg niederbrennen, da er hier die Pest vermutete.

Am 15. August 1715 zeigten sich leider einige Pestfälle in den Ortschaften; auch Fälle der roten Ruhr kamen vor, so in Schildberg. Hier mußte sich der Bader niederlegen, sodaß der Amtmann keinen Ersatz für ihn hatte. Der Schildberger Pfarrer erklärte, daß er einen Amtsbreder, der aushilfsweise hieher käme, nicht verpflegen könnte, weil er selbst nichts besitze. Als die Stadt vor einiger Zeit gesperrt war, gab er dem Aushilfsgeistlichen nichts. Leider breitete sich die Pest in Schildberg schnell aus, viele Bewohner erkrankten und die Gesunden waren voll Angst und banger Erwartung. Eine Person, die in Weißwasser starb, zeigte am Körper dunkle Flecke; hier fehlten in der Gemeinde ein Bader und ein Geistlicher.

Am 27. August wurde Schildberg zum dritten Male gesperrt; sogleich forderte die Gemeinde einen Geistlichen. Vor zwei Jahren war auch ein Priester zur Aushilfe hier, der aber 120 fl Auslagen der Gemeinde gekostet hatte, die noch nicht bezahlt waren. Bis zum 2. September starben 6 Personen; auch der Bader verschied, sodaß der Amtmann einen Ersatz von Olaz anforderte. In den umliegenden Orten, wo man das hitzige Fieber stark spürte, verheimlichten die Leute jeden Krankheitsfall und zeigten nichts an.

In Jokelsdorf starb am 5. September ein Bauer, der sich einen Bruch gemacht hatte, trotzdem arbeitete er sehr schwer, sodaß er nach einem achtstägigen Krankenlager das Zeitliche segnete.

Hofstetlitz, das fast ein halbes Jahr gesperrt war, hatte sich in eine große Schuldenlast gestürzt; deshalb bat die Ortschaft den Fürsten um Stundung, weil sie kein Geld besaß. An Kontribution restierte die Gemeinde nach Eisenberg 363 fl 55 kr. Für den Bader, den Totengräber und die Wächter hatte sie 93 Klafter Holz gebraucht. Die ganze Schuldsomme erreichte eine Höhe von 1251 fl 31 kr, die bei den schweren Zeiten die Bewohner nicht bezahlen könnten; die Herrschaft sollte ihnen wenigstens Brotgetreide leihen, sonst müßten sie noch „krepieren“.

Das Jahr 1715 war ein Mißjahr im wahren Sinne des Wortes, sodaß mancher Bauer fast verzweifelte.

Am 24. Jänner 1716 war die Pest überall erloschen, es herrschte Ruhe und das Leben ging langsam in den alten Geleisen; auch Schildberg wurde wieder aufgemacht, die Häuser „purifiziert“, alles Gerümpel angezündet und die Lumpen verbrannt. Den Aushilfskaplan von Schildberg versorgte die Eisenberger Herrschaft und gewährte ihm wöchentlich 2 fl. Am 4. Februar wurde für Schildberg die Sperre (nach 26 Wochen) aufgehoben; 160 Tote waren auf dem Anger unter der Stadt begraben. Diesen Platz umgab man später mit einem Holzzaun. Die Leute waren so verarmt, daß sie das Holz nicht bezahlen konnten. Die Herrschaft holte es aus den Hohenstädter Waldungen und schenkte es der Gemeinde.

Am 18. September 1716 mußte ein Kaplan von Hohenstadt zur Aushilfe nach Schreibendorf gehen, wo er durch 13½ Wochen verblieb; auch Studinke hatte er zu verwalten; seine Ausgaben erreichten die Summe von 133 fl 30 kr. Die armen Gemeinden lehnten diese Bezahlung ab; auch der Pfarrer von Schildberg verzweifelte jeden Beitrag.

Der Bader Franz Eberle meldete noch am 24. September 1730 in Eisenberg eine Schuldsomme von 123 fl 37 kr 3 hlr an, die aber das Kontributionsamt bezahlte.

Quellenangabe: Herrschaftsakte „Eisenberg 5“ im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.

Kirchensteuer im Reichsgau Sudetenland.

Kürzlich erschien im Verordnungsblatte des Reichsgaues Sudetenland die Verordnung betreffend die Einhebung einer Kirchensteuer für die römisch-katholische Kirche, für die Deutsche evangelische Kirche und für die altkatholische Kirche. Durch diese Verordnung wird diesen Kirchen die Möglichkeit gegeben, zur Deckung ihres Sach- und Personalbedarfs von ihren Angehörigen feste Kirchensteuern in einem geordneten Verfahren einzuhoben. Damit wird im Sudetenland die Frage der Bedeckung des Aufwandes für kirchliche Zwecke für die katholische Kirche auf eine neue Grundlage gestellt, während die hiesige Deutsche evangelische und die altkatholische Kirche den Begriff der Kirchensteuer bereits kannten. Nach den Erfahrungen in anderen deutschen Ländern, z. B. in Bayern, dürfte feststehen, daß hierdurch den genannten Kirchen ansehnliche Einnahmen gesichert sind. Im Hinblick auf die diesen Kirchen vom Staat neu erschlossenen Einnahmequellen entfallen die bisherigen Verpflichtungen des Staates und der Gemeinden zu Leistungen für kirchliche Zwecke. Der Staat wird in der Uebergangszeit freiwillige Zuschüsse gewähren.

Die Verpflichtungen des Staates, der in staatlicher Verwaltung stehenden Fonds, der Gemeinden und ihrer Verbände und der öffentlichen Patrone, zur Deckung des kirchlichen Sach- und Personalbedarfes beizutragen, werden aufgehoben. Ebenso werden für alle anderen die Verpflichtungen zur Entrichtung regelmäßig wiederkehrender Leistungen aufgehoben, soweit sie nicht auf dem privaten Patronat oder auf Privatrechtstiteln beruhen. — Die Verordnung ist am 1. Mai 1939 in Kraft getreten.

Zu Kirchenbeiträgen können die volljährigen Angehörigen der genannten Kirchen herangezogen werden. Für die Geltendmachung des Anspruchs auf Kirchenbeiträge ist der Rechtsweg zulässig. Hört die Zugehörigkeit zu einer dieser Kirchen auf, so endet die Beitragspflicht drei Monate nach dem letzten Tag des Monats, in dem das Ausscheiden erfolgt. Stirbt der Beitragspflichtige, so endet die Beitragspflicht am letzten Tag des Sterbemonats.

ster. Aber die Aufgaben einer Ausfahrt sind noch ganz andere! Da muß einmal die Kenntnis der Verkehrsregeln exprobt werden, jene Kenntnis, die in langen Winterabenden im Lehrsaal eingebrüllt wurde und jeder muß unter Beweis stellen, daß er seine Maschine restlos beherrscht. Und die Verkehrsdisziplin in der Kolonne ist eine Sache, die fleißig geübt sein will! Zuletzt sollen die Fahrten der Teilnehmer mit den Schönheiten unserer deutschen Heimat vertraut machen und die Volksgenossen in den Dörfern zum Eintritt in die Reihen des NSKK auffordern. Mitternacht war es, als die motorisierten SA-Soldaten des Führers wieder in ihrem Heimatstädtchen Müglitz einlangten. Am Adolf Hitler-Platz löste sich die Kolonne mit dem Bewußtsein auf, die ihr gestellte Aufgabe voll und ganz gelöst zu haben.

„Sudetenland.“ In der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erschien eine „Feierabendfolge“ ausgewählter Dichtungen Sudetendeutscher, die unser Landsmann Oskar Lukas zusammengestellt hat und in einem netten Bändchen vorliegt. Das Büchlein gibt Kunde von dem Schaffen unserer heimischen Dichter und Denker, die in den letzten 20 Jahren ja zu uns nicht sprechen durften, da deren Werke vielfach verboten waren und nur auf Schleichwegen zu uns gelangen konnten. Nun sind ihre Werke frei und diese „Feierabendfolge“ bringt eine Blütenlese, die auf deren Werke aufmerksam machen soll, damit sie Eingang in unsere Häuser finden.

Kirschenverpachtung an der Reichsstraße. Am 10. Juni um 9 Uhr findet beim Kilometerstein 33,2 der Reichsstraße Müglitz-Reichsgrenze und am selben Tage um 10.30 Uhr beim Kilometerstein 37,200 der Reichsstraße Müglitz-Mähr-Trübau eine öffentliche Versteigerung der Kirschenalleen statt. Zur Versteigerung gelangen die Kirschenbäume vom km 32,6 bis 33,2 und vom km 37,2 bis 38,00.

Lichtspielhaus Müglitz. Statt Mittwoch am Donnerstag, den 8. Juni (Fronleichnam) um 1/2 4 Uhr nachmittags Sondervorstellung für die Schuljugend, HJ, BDM, Eintrittspreis 20 Pf. Am gleichen Tage um 6 und 1/2 9 Uhr abends: „Sonne und Schnee über Deutschland“, Naturaufnahme. Der heitere Militärfilm von der jungen deutschen Wehrmacht: **Soldaten — Kameraden.** Soldatenleben von heute, voll Fröhlichkeit, aber auch von eiserner Pflichterfüllung spricht aus diesem Film. In den Hauptrollen: Ralph Arthur Roberts, Herti Kirchner, Hans Richter, Gustl Stark-Gstettenbauer. Jugendlichen ist der Besuch der ersten Abendvorstellung gestattet.

SA u. SS-Uniformen

färbt und reinigt die

Chemika

Die Bautätigkeit der Eisenberger Herrschaft von 1783 bis 1800.

Von Franz Thiel, Poysdorf.

Das Zeitalter der Aufklärung brachte in wirtschaftlicher Hinsicht eine große Umwälzung, weil die Bauern durch eine verbesserte Arbeitsweise den Bodenertrag steigerten und die Anbaufläche vergrößerten; denn viele Hut- und Gemeindegewässer wurden umgeackert, der Alee- und Kartoffelbau eingeführt, die Viehwirtschaft verbessert und die Bauart der Gebäude geändert. Die Holzbauten verschwanden und machten dem Ziegelbau Platz; man nahm zu diesem Zwecke gebrannte oder getrocknete Ziegel, die sich jeder selbst schlug und in Feldöfen brannte. Wer dies nicht tun konnte, baute sein Haus aus trockenen Lehmziegeln, Pagen. (Daher die Bezeichnung „Pagenhäusel“.) Auf die Feuerfestigkeit legte man großen Wert und fügte zwischen den einzelnen Teilen des Gebäudes Feuermauern ein. Es gab schon Bauvorschriften, welche der geprüfte Maurer und Zimmermeister genau einhalten mußte; darauf schaute schon die Herrschaft.

Für die Erziehung der Kinder benötigten die Orte Schulgebäude, einzelne Gemeinden erhielten Kirchen, Kapellen und Pfarrhöfe; dem Handel und Verkehr auf den Straßen kam man entgegen und baute feste, gewölbte Steinbrücken, die in ihrer ganzen Länge gepflastert wurden. Die Gemeindeanger und Auen begann man um diese Zeit zu verbauen, es entstanden zahlreiche Neubauten und auf den zerstückelten Meierhöfen entwickelten sich neue Gemeinden. Überall regten sich die frischen Kräfte der neuen Zeit zum Wohle des Einzelnen wie der Allgemeinheit.

Auch die Herrschaft des Fürsten Liechtenstein in Eisenberg beteiligte sich an dem großen Auf-

bauwerk unserer Heimat und errichtete zahlreiche Neubauten oder Verbesserungen.

1783 entstand in Frieze eine fürstliche Ziegel-scheune, die 1641 fl 53 kr 3 hlr kostete, und in Rabenau die Brücke (488 fl 7 kr).

1784. Die Kirche in Eisenberg wurde verlängert; das Chor, die Sakristei, der Dachstuhl und die Turmkuppel neu gemacht, die Kirche selbst gepußt und gemalt (1909 fl 18 kr).

1785. In Schreibendorf die Pfarrei mit der anstoßenden Schule gebaut (2122 fl 10 kr), ebenso in Jokelsdorf die Kaplanei und die Schule neu gebaut (1875 fl 4 kr), in Grumberg die Kirche ausgebessert und die Schule erweitert (319 fl 25 kr).

1786. In Nikles Pfarrei und Schule unter einem Dach erbaut (2108 fl 35 kr), eine kupferne Pfanne für das Bräuhaus in Eisenberg von Karlsberg gekauft im Gewichte von 4578 Pfund (1600 fl).

1787. In Lenz das Jägerhaus errichtet (729 fl 16 kr), das Eisenberger Schloß und den Bräuhaus-Wasserrohrkasten ausgebessert (120 fl 24 kr), den Dachstuhl im Bräuhaus erneuert (337 fl 36 kr).

1788. Die Hambalek-Rabenauer kleine und die Nikleser große Brücke von Stein gebaut (415 fl 46 kr 3 hlr).

1789. Die Schule in Lenz erbaut (346 fl 50 kr), die Schule in Studinke erbaut (346 fl 50 kr).

1790. In Hermesdorf die Wohnung des Wirtschaftsbereiters errichtet (341 fl 16 kr).

1791. Ein Schopfen in Eisenberg für Bauholz und Bretter (805 fl 34 kr), zwei Schafbauten hinter Nikles (288 fl 54 kr).

1792. Der Schafstall in Göhendorf und die Schaff-ferwohnung umgeändert (1472 fl 2 kr), die Schreibendorfer Kirche erbaut (8204 fl 7 kr),

die Brücken in Hoflenz, Buschin und März-dorf errichtet (270 fl 29 kr), das Jägerhaus in Weißwasser erbaut (534 fl 17 kr).

1793. Das Jägerhaus in Hohenflus erbaut (729 fl 16 kr).

1794. Die Kirche in Märzdorf mit Schindeln eingedeckt und die Mauer hergerichtet (250 fl 15 kr), in Eisenberg einen Feuerlöschrequisitenbehälter errichtet (232 fl 53 kr), in Eisenberg die neue Schule gebaut (2738 fl 46 kr), eine Siedschneidemaschine gekauft und für Wasserbetrieb hergerichtet (488 fl 54 kr).

1795. In Schildberg die Kirche mit Schindeln neu gedeckt (159 fl 16 kr), in Hermesdorf einen Kuhstall und eine Scheune gebaut (6177 fl 48 kr), das Fischmeisterquartier in Eisenberg erbaut (450 fl 26 kr).

1796. In Eisenberg das Schloß hergerichtet, die 4 Feuerhäuser und den Hoffeller abgetragen (500 fl 12 kr), die Brücke in Weißwasser (187 fl 28 kr), in Göhendorf den Kalkofen auf 121 Meßen hergestellt (111 fl 17 kr), in Hermesdorf die Hofgebäude hergerichtet, eine Baumschule angelegt und eine neue Mauerumzäunung gemacht (875 fl 36 kr), in Dubrawitz im Schafstall Holzstuttraufen gemacht, die Fenster und das Mauerwerk verputzt (198 fl).

1797. In Eisenberg eine Baumschule errichtet (51 fl 49 kr), in Hermesdorf die Schäferei niedergedrückt, die Gärtner- und Tennstehers Quartiere gebaut (1105 fl 9 kr), im Göhendorfer Schafstall Futtertraufen eingebaut, die Stände verschalt und Falltüren gemacht (288 fl 20 kr), den Fischbehälter hergerichtet (254 fl 39 kr).

1798. Den Eisenberger Pfarrhof mit Schindeln neu gedeckt (236 fl 27 kr), in Dubrawitz die Traben- und Tennstehers-wohnung auf dem fürstlichen Weinkeller neu errichtet (1123 fl 2 kr).

1799. In Eisenberg das Quartier des Wirtschaftsbereiters hergerichtet (270 fl 33 kr).

1800. In Hermesdorf die Schule neu gebaut (1167 fl), in Göhendorf den Kalkofen auf 40 Meßen Kalk errichtet (216 fl 42 kr), in Grumberg das Kirchengewölbe mit Brettern überlegt, die Pfarrei und die Schule neu eingedeckt und hergerichtet (361 fl 8 kr), in Schreibendorf die Pfarrei und Schule mit Schindeln neu gedeckt (86 fl 10 kr), in Schildberg die Schule hergerichtet und

mit Schindeln neu gedeckt (134 fl 37 kr), in Karlsdorf die Wohnung des Brettschneiders neu gebaut (235 fl 14 kr).

(Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 2 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.)

Was ist Sozialismus der Tat?

(Schluß.)

70.000 Kinder erholten sich im Altreich.

Seit Monaten läuft im Sudetenland die größte Kinderlandverschickungsaktion, die bisher in Großdeutschland durchgeführt worden ist. In sechs Monaten konnten bisher annähernd 70.000 judetendeutsche Kinder einem Erholungsaufenthalt zugeführt werden. In diesen Tagen ist der 80. Kinderonderzug aus dem Altreich in unsern Gau wieder eingetroffen. Was mit der Durchführung dieser Aktion an Kleinarbeit verbunden war, kann nur der ermessen, der selbst einmal Einblick nahm in die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, um die Aktion reibungslos durchzuführen. Ueber 9000 Transportbegleiter waren allein notwendig, um die Kinder wohlbehalten in die Landpflegestellen oder Heime zu bringen, wo ihnen Erholung zuteil werden konnte.

Bei der Heimverschickung konnten auch eine Anzahl judetendeutscher Heime bereits belegt werden, so die Stätten in Groß-Glockersdorf, Marienbad, Königreich III, Krausebuden und Dittersbach. In den nicht gauenigenen Heimen Dittersbach und Groß-Allersdorf ist ebenfalls die Unterbringung judetendeutscher Kinder erfolgt. Es sind bereits Vorbereitungen getroffen, daß nunmehr auch Kinder aus dem Altreich in unseren Heimen Erholung finden können. Weiterhin liegen Planungen vor, Kinder in Reuenbrand im Kreis Utsch und in Nieder-Sreibitz im Kreis Rumburg unterzubringen.

Für die Kämpfer der Bewegung sorgt die Hitler-Freiplatz-Spende.

Darüber hinaus muß aber auch der anderen Arbeit der Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe gedacht werden, die in Großem gesehen auch in den Rahmen der Gesunderhaltung der Familie gestellt ist. Hier bedarf die Hitler-Freiplatz-Spende besonderer Erwähnung. Durch diese Aktion soll vor allen Dingen den Kämpfern unserer Bewegung einmal eine Atempause geschaffen werden, soll ihnen einmal ein Stück der großdeutschen Heimat gezeigt und damit wirkliche Erholung geschenkt werden. Bisher ist 11.214 Urlaubern die große Freude zuteil geworden, in der Aktion der Hitler-Freiplatz-Spende in das Altreich verschickt zu werden. Daß den Männern drüben in den Gauen des Altreichs nicht nur ein herzlicher Empfang bereitet worden ist, sondern daß man ihnen auch jeden Wunsch von den Augen abzulesen verfuhrte, soll hier als besonderes Zeichen der Kameradschaft betont werden, die die Gauen des Altreichs mit dem jungen Gau Sudetenland verbindet.

NS-Schwwestern — Betreuer der Kranken.

Wenn wir in diesen Zeilen von der Betreuung der Familie sprechen, dann muß auch die Arbeit der NS-Schwwestern in den NS-Schwester-Gemeindepflegestationen mit erwähnt werden, die in der Gemeindepflegestelle die Aufgaben der Gesundheitsführung zu erfüllen haben. Im Gau Sudetenland sind bereits 120 NS-Gemeindepflegestationen eingerichtet worden. Von hier aus verrichten die NS-Schwwestern ihre segensreiche Arbeit an Volk und Familie. Sie gehen hin zu den Müttern, geben ihnen Ratschläge, sie sind Helferinnen in den Mutterberatungsstellen und sie betreuen den kranken Menschen, der der Pflege und Hilfe bedarf. Auch hier wird im wahrsten Sinne des Wortes Dienst an der Familie und damit Dienst am ganzen Volk geleistet.

Die Fürsorge der NSB umschließt die ganze Familie.

Dazu treten noch eine Reihe von Aktionen, die in der Sonderfürsorge zur Durchführung kommen und die wir hier nur kurz erwähnen. In der Kinderauspeisung konnten bisher an 207.865 Kleinkinder und Schulkinder, 1.983.660 Portionen abgegeben werden. Zur Kostendeckung wurden den Kreisen von der Gauamtsleitung etwa insgesamt 609.000 RM überwiesen. Zur Verteilung an bedürftige und kinderreiche Familien kamen durch die Bettenhilfe bisher 10.000 Bettstellen mit Matratzen und Strohsäcken sowie 40.000 Bettüberzüge.

Auch auf allen anderen Gebieten, die den Bereich der Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe der NS-Volkswohlfahrt gehören, wie Wohnungs-